

„Es wird zunehmend schwieriger, für die Bibliotheken in Gänze eine allgemeingültige Definition zu entwickeln“

Interview mit Katrin Stump, seit dem 1. Mai 2022 Generaldirektorin der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden

Aufgewachsen in einer „theaterrückten Familie“ in Riesa, Sachsen, war für Katrin Stump Dresden schon immer ein „kulturelles Eldorado“, das ihr vertraut war und ist. Seit Mai 2022 ist sie wieder „back in Saxony“ und hat als erste Frau die Leitung der SLUB Dresden übernommen. Über ihre Arbeit und Vorhaben an der SLUB sprach sie mit Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek Zürich und Chefredakteur von b.i.t.online.

Katrin Stump, Generaldirektorin der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.



© Crispin-Iven Mokry / SLUB

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, sich dem b.i.t.online-Interview zu stellen. Wir sind sehr interessiert, was Sie unseren Leserinnen und Lesern zu berichten haben. Wie geht es Ihnen heute nach dem Wechsel von Braunschweig nach Dresden?

(Katrin Stump) Als ich im vergangenen Jahr mein neues Amt angetreten habe, war ich in der glücklichen Lage, das sächsische Bibliothekswesen schon etwas zu kennen. Als Leiterin der Universitätsbibliothek der TU Bergakademie Freiberg hatte ich bereits von 2009 bis 2014 mit den wichtigsten Akteuren in Sachsen zusam-

mengearbeitet, vor allem mit der SLUB und der Universitätsbibliothek Leipzig. Es ist wunderbar, dass ich jetzt auf einen Teil dieses Netzwerkes zurückgreifen kann. In den ersten Monaten meiner Amtszeit habe ich es sehr genossen, im Rahmen von Kennenlern- und Antrittsbesuchen Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern und Akteuren aus den zahlreichen Wissens- und Kulturinstitutionen Dresdens und Sachsens führen zu dürfen. So erfuhr ich, welche gemeinsamen Projekte bereits laufen und welche Erwartungen an die SLUB bestehen, und ich konnte neue Kooperationsfelder ausloten. Derartige Begegnungen verstärken für mich den Zauber der ersten Monate.

Wechseln wir die Perspektive nach innen: Wie sind Ihnen die Kolleginnen und Kollegen der SLUB begegnet?

(Katrin Stump) Dieses Haus zeichnet sich durch eine ganz besondere Willkommenskultur aus. Und das galt nicht nur für mich, sondern so werden alle neuen Kolleginnen und Kollegen begrüßt. Es war ein sehr warmherziger Empfang, natürlich begleitet von der Neugier auf die Neue. Ich habe mich am ersten Tag im Amt in einer Videokonferenz allen Kolleginnen und Kollegen vorgestellt und anschließend wurden viele interessierte Fragen jeglicher Couleur an mich gerichtet. Diese offene, vertrauensvolle Atmosphäre empfand ich besonders eindrucksvoll. Inzwischen habe ich alle Abteilungen besucht, bin jedoch angesichts der Bandbreite des Hauses bei einigen Themen noch immer im Onboarding-Prozess. Es wird wohl noch ein wenig dauern, bis ich das Gefühl habe, mich überall auf sicherem Boden zu bewegen.

Was hat Sie positiv überrascht? Was hat Sie negativ überrascht?

(Katrin Stump) Die SLUB hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten einen hervorragenden Ruf als innovative und leistungsstarke Einrichtung erarbeitet, und ich hatte – auch aufgrund gemeinsamer Projekte – von außen betrachtet genau diesen Eindruck. Wie großartig die Kolleginnen und Kollegen tatsächlich sind, wie stark sie sich mit dem Haus identifizieren und welche unglaublich große Expertise und Begeisterungsfähigkeit existieren,

stellt man dann schnell in den ersten Gesprächen fest. Es ist beeindruckend zu erleben, wie sich die Innovationsfreude, für die das Haus in besonderem Maße steht, manifestiert: In den sehr eigenständig agierenden Abteilungen werden Dinge ausprobiert und, sollten sie nicht funktionieren, auch wieder verworfen. In dieser Beziehung herrscht schon eine besonders inspirierende Kultur. Am ehesten negativ überraschend war die Erkenntnis, wie sanierungsbedürftig die technische Infrastruktur des Gebäudes ist. Betritt man das Haus, erlebt man beeindruckt die hohe Qualität der Architektur, sieht den guten baulichen Zustand und würde nicht denken, dass eine technische Generalsanierung erforderlich ist.

Sie sagen, wir stehen als SLUB für Innovationskultur und sind eine Bibliothek mit besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten. Welche Rolle sehen Sie für die SLUB als Landes- und Staatsbibliothek des Freistaats Sachsen im Verhältnis zu den anderen Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken (ÖBs und WBs) in Sachsen. Oder, um es etwas provozierend zu sagen: In Bayern beobachtet man gelegentlich eine unübersehbare Rivalität zwischen der Staatsbibliothek und den WBs im Land. Warum gelingt das hier scheinbar deutlich entspannter?

(Katrin Stump) Die SLUB hat in den letzten zwei Jahrzehnten viel für die Entwicklung des sächsischen Bibliothekswesens getan und das unter extrem schwierigen Rahmenbedingungen mit einem über viele Jahre andauernden, massiven Stellenabbau. Trotz dieser Tatsache wurden beeindruckend viele technologische Entwicklungen vorangetrieben und Informationsinfrastrukturen geschaffen, von denen auch die anderen Hochschulbibliotheken im Land profitiert haben. Auch wenn es an der einen oder anderen Stelle mal geknirscht hat, so hat man doch Ziele gemeinsam verfolgt und – allen voran mit der Universitätsbibliothek Leipzig – kooperativ große Projekte erfolgreich umgesetzt. Diesen Weg gilt es fortzusetzen. Als große Einrichtung müssen wir natürlich auch den Anspruch haben, in ausgewählten Bereichen eine Art Themenführerschaft einzunehmen und Maßstäbe zu setzen. Aber wir eruieren genau, welche strategisch relevanten Felder das sind oder sein können, denn die thematische Bandbreite ist groß und die technologische Entwicklung enorm dynamisch. Einem Anspruch, überall vorn mitmischen zu können, könnten wir nicht mit der erforderlichen Substanz und Qualität gerecht werden.

Bevor wir näher auf die Themenführerschaft eingehen, gestatten Sie mir noch die Frage: Was kann die SLUB für die ÖBs tun?

(Katrin Stump) Im Bereich der ÖBs wird die SLUB zukünftig insofern eine wichtige Rolle einnehmen, da – wie

im Koalitionsvertrag der sächsischen Landesregierung verankert – die Sächsische Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken seit Januar 2022 organisatorisch an der SLUB angesiedelt ist. Im vergangenen Jahr standen die organisatorische und technische Integration sowie personelle Fragen im Vordergrund, nun läuft die wichtige Strategieentwicklung. Besonders in ländlichen Räumen muss die Digitalisierung der ÖBs vorangebracht werden. Da ist es von Vorteil, wenn die Kolleginnen und Kollegen der Landesfachstelle die an der SLUB vorhandenen Expertisen z.B. im Lizenzierungsbereich, in der Gestaltung von ansprechenden Räumen, in der IT etc. für die Weiterentwicklung der ÖBs nutzen können. Darüber hinaus geht es auch darum, die Lobbyarbeit für das öffentliche Bibliothekswesen in Sachsen zu stärken. ÖBs in den ländlichen Räumen profitieren unterschiedlich stark von den in Sachsen existierenden Kulturräumen, manche fördern ihre ÖBs in starkem Maße aus den Kulturraummitteln, in anderen ist das nicht der Fall. Meines Erachtens haben kommunale Entscheidungsträger/Entscheidungsträgerinnen das Potenzial von ÖBs gerade im ländlichen Raum oft noch nicht erkannt. Wenn aber ÖBs attraktive Räumlichkeiten, gute Veranstaltungsangebote haben und sich mit anderen Partnern der Soziokultur zusammenschließen, können sie ihr Potenzial bei Themen wie Leseförderung, kulturelle und politische Bildung, Stärkung der Demokratie entfalten. Das sind Themen, die gerade im ländlichen Raum in Sachsen besonders wichtig sind. Die Landesfachstelle unter dem Dach der SLUB hat also einen wichtigen Auftrag und profitiert von deren Verbindungen zu maßgeblichen Akteuren im Land.

Brauchen Sie für diese Fachstelle neue Expertise und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

(Katrin Stump) Die Sächsische Landesfachstelle war zuvor bei der Landesdirektion Sachsen in Chemnitz angesiedelt und personell dort etatisiert. Die Kolleginnen und Kollegen sind zwar räumlich in Chemnitz geblieben, wurden nun aber in die SLUB integriert, und es konnten letztes Jahr auch frei gewordene Stellen neu besetzt werden. Nun wächst das hochmotivierte Team zusammen und widmet sich verstärkt strategischen Fragen der zukünftigen Arbeit. Zudem zeigen auch Projekte wie die Provenienzerschließung in Öffentlichen Bibliotheken Sachsens, die vielfach über Altbestände verfügen, erste Ergebnisse.

Kommen wir noch einmal auf die zuvor angesprochene Themenführerschaft zu sprechen. Welche Themen haben Sie ausgewählt?

(Katrin Stump) In diesem Prozess befinden wir uns noch, da wir gerade unsere Strategie SLUB2025 einem Refresh unterziehen, bevor wir dann 2025 die neue Strategie verabschieden. Gewissermaßen vorgezeichnet sind

einige Themen durch die großartigen Sammlungen der SLUB und deren fachliche Schwerpunkte in den Bereichen Kunst und Fotografie, Musik, Kartografie und – als neuere Entwicklung – in der Kulinarik. Hier sind z.B. die Themen Präsentation von digitalen Sammlungen, Volltexterschließung und Langzeitarchivierung zu nennen, was sich z.B. in der Weiterentwicklung des DFG-Viewers, zuletzt auch für 3D-Objekte, oder in unserem zertifizierten Langzeitarchiv manifestiert, aber auch Aktivitäten rund um die Restaurierung von Objekten und den Originalerhalt. Wenn ich von Themenführerschaft spreche, schließt das Kooperationen keineswegs aus, und für mich ist Kooperation kein bloßes Lippenbekenntnis, sondern gelebtes partnerschaftliches Agieren auf Augenhöhe. In Sachsen ist die Universitätsbibliothek Leipzig für uns eine immens wichtige Partnerin, denn sie steht für eine besondere Innovationskraft z.B. bei Themen wie Index-Entwicklung und Discovery Systeme und hat in den vergangenen Jahren für die Hochschulbibliotheken in Sachsen und auch darüber hinaus enorm viel geleistet. Davon – das muss man ganz deutlich sagen – profitieren auch wir als SLUB in hohem Maße. Wir wollen die Kooperation beider Häuser auf ein nächstes Level heben und zeigen, wie weit diese Art der Zusammenarbeit tragen kann. Ich denke hier v.a. an das Thema FOLIO (Open Source Bibliothekssystem, Anmerkung der Redaktion), wo sich die Leipziger Kollegen/Kolleginnen schon länger maßgeblich in der internationalen FOLIO-Community engagieren und wo wir als SLUB nun auch eingestiegen sind, um gemeinsam mit anderen die Entwicklung eines quelloffenen Systems voranzutreiben.

Also Kooperation statt Rivalität. Haben Sie schon mit der neuen Kollegin in Leipzig die Punkte festlegen können, auf denen Sie auf neuem Niveau oder höherem Niveau arbeiten können?

(Katrin Stump) Mit Dr. Anne Lipp hat am 1. November 2022 eine in allen Fragen von Informationsinfrastruktur versierte Expertin ihren Dienst angetreten, die zudem viel wissenschaftspolitische Erfahrung mitbringt. Wir freuen uns beide auf die intensive Zusammenarbeit und starten mit offenen, ehrlichen Analysen, wo unsere beiden Häuser in bestimmten Themen stehen und wie wir unsere Aktivitäten zukünftig miteinander verschränken können.

Lassen Sie mich jetzt zu den eigentlichen Innovationsthemen kommen. Sie haben immer wieder geäußert, dass Sie in den Bibliotheken nicht nur reine Dienstleister sehen, die Bestände erschließen und Dienstleistungen für die Nutzenden entwickeln, sondern dass Bibliotheken auch in der Grundlagenforschung aktiv sind und in die wissenschaftliche Tätigkeit hineinragen. Se-

hen Sie die SLUB in einer Vorreiterrolle für ein starkes Engagement in wissenschaftlich aktivem Tun? Oder anders gefragt: Wie viele Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen wollen Sie beschäftigen und wie viele Bibliothekare/Bibliothekarinnen wollen Sie nicht mehr im Haus haben?

(Katrin Stump) Ich habe nicht gesagt, dass wir Grundlagenforschung in Bibliotheken ansiedeln sollen; mein Petition ist, dass wir v.a. verstärkt mit der forschenden Informatik kooperieren müssen. Meiner Ansicht nach sind Bibliotheken als Anwendungsdomänen prädestiniert für den Einsatz sich weiterentwickelnder Methoden in der forschenden Informatik, vor allem im Bereich Künstliche Intelligenz mit Machine-Learning-Verfahren, Text und Data Mining etc. Wir verfügen durch die Digitalisierungsaktivitäten der letzten Jahre in den Bibliotheken über große Mengen offener Kulturdaten, die mit neuen Methoden besser vernetzt und erschlossen werden können, aber auch in anderen Domänen hat die Zusammenarbeit mit der forschenden Informatik Potenzial. Ich kann das an einem Beispiel aus meiner Zeit an der Universitätsbibliothek Braunschweig verdeutlichen. Dort haben wir im Rahmen des Fachinformationsdienstes Pharmazie mit dem Lehrstuhl für Informationssysteme an der TU Braunschweig kooperiert, deren Doktoranden neue Methoden der Erschließung großer Mengen von Publikationen erforschten und Prototypen entwickelten. Diese wurden nach verschiedenen Evaluationsschleifen – zuerst mit den Experten/Expertinnen in der Bibliothek und dann mit Forschenden in der Pharmazie – bei positiver Evaluation in forschungsunterstützende Dienste überführt, die dann von der Bibliothek betrieben werden. In derartigen Kooperationen mit der forschenden Informatik sehe ich großes Potenzial für Bibliotheken. Es gibt auch noch einen anderen Bereich, in dem Bibliotheken zukünftig eine Rolle spielen könnten. Ich denke an das Thema Explainable AI und die Notwendigkeit, Anwender/Anwenderinnen und Entscheidungsträger/Entscheidungsträgerinnen Erläuterungen an die Hand zu geben, wie genau eine KI-Anwendung funktioniert. Die Virulenz des Themas hat sich durch die Veröffentlichung von ChatGPT dramatisch erhöht. Wir als Bibliotheken haben seit je her auch einen Vermittlungsauftrag und stehen in der Tradition, z.B. den Aufbau von Kompetenzen im Umgang mit Informationen zu unterstützen. Je mehr KI unseren Alltag durchdringt, umso wichtiger werden die Fragen, was verlässliche, verifizierte Informationen und was Fake News sind. Wir hatten Anfang September letzten Jahres eine Fake-News-Attacke auf die SLUB zu überstehen, und ich fürchte, wir werden auf diesem Feld durch die neuen Technologien noch viel mehr erleben. Nicht umsonst hat der Club of Rome in seinem jüngsten Bericht formuliert: „Das bedeutendste Problem ist un-

sere kollektive Unfähigkeit, zwischen Fakten und Fiktion zu unterscheiden.“¹

Da können wir als Bibliotheken doch direkt reingrät-schen.

(Katrin Stump) Meines Erachtens ja, gerade im Hinblick darauf, Studierenden und interessierten Bürgern/Bürgerinnen die Wirkungsweise moderner Technologien nahezubringen, nicht abstrakt, sondern am besten durch die gemeinsame Arbeit an konkreten Projekten in entsprechenden Experimentier-Räumen. Wenn ich mir z.B. die Ergebnisse automatisierter Gesichts- und Textgenerierung anschau, dann wird es für Laien – v.a. auch in den sozialen Medien – immer schwieriger zu entscheiden, ob man es mit einem Menschen oder mit einem künstlich generierten und KI-gesteuerten „Gegenüber“ zu tun hat.

Wo sehen Sie die Grenzen? Wie weit müssen Bibliothekare KI Fachleute werden? Ich formuliere es einmal in dieser kritischen Diktion.

(Katrin Stump) Ich sehe die Bibliotheken wie gesagt weder in der Pflicht noch in der Lage, KI-Forschung zu betreiben. Das ist Aufgabe der Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Forschung. Wir brauchen aber KI-Fachleute in den Bibliotheken, denn wir können sehr wohl ideale Partner bei der Anwendung neuer Methoden sein bzw. die Domäne, für die die forschende Informatik neue Methoden und entsprechende Prototypen entwickelt. Eine gewisse Grenze zwischen beiden Sphären sehe ich dann beim Übergang vom Prototyp zum Betrieb nachhaltiger, stabiler Dienste, was in meinen Augen nicht primäre Aufgabe der Forschung ist.

Im Anschluss an Ihre Ausführungen zur Zusammenarbeit mit der forschenden Informatik interessiert mich die Digitalisierungsstrategie der SLUB jetzt und in Zukunft.

(Katrin Stump) Ein wichtiger Aspekt unserer Digitalisierungsstrategie ist das Thema Retrodigitalisierung, die wir in den nächsten Jahren konsequent weiter vorantreiben wollen. Inzwischen sind knapp 20 Prozent unseres Bestandes digitalisiert – allein im letzten Halbjahr haben wir ca. 100.000 Bände transformiert. Diesen Durchsatz wollen wir mit Blick auf die Forschung weiter erhöhen und so den Digital Humanities – gemeinsam mit anderen Bibliotheken – auch tatsächlich „Masse“ für Big Data liefern. Der zweite Aspekt ist die anstehende technische Generalsanierung des Zentralgebäudes der SLUB und die damit verbundene Tatsache, dass wir für einige Jahre Nutzungseinschränkungen in Kauf nehmen müssen. Je mehr Bestand dann digital zur Verfügung steht,

umso besser. Wir digitalisieren jedoch nicht nur Bestände unseres Hauses, sondern sind dank zweier Förderprogramme des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft, Kultur und Tourismus in der guten Situation, wertvolles Kulturgut aus ganz Sachsen digitalisieren zu können. Mit dem Landesdigitalisierungsprogramm machen Einrichtungen des Landes ihre interessanten Bestände digital zugänglich und profitieren dabei von der Expertise und den technischen Infrastrukturen der SLUB. Daneben gibt es das Digitalisierungsprogramm SAVE² für den Bereich der audiovisuellen Medien, mit dem interessantes Material aus ganz Sachsen digital angeboten wird.

Sehen Sie es als eine Daueraufgabe der SLUB, in Zukunft Materialien, seien es Audio-, gedruckte oder handschriftliche Materialien, auch retrospektiv zu digitalisieren?

(Katrin Stump) Ja, dieses Thema wird uns noch viele Jahre begleiten, uns als SLUB und auch andere Einrichtungen des Freistaates. Wir hoffen, dass die beiden erfolgreichen Förderprogramme, die eine hohe Sichtbarkeit des kulturellen Erbes Sachsens erzeugen, von der Landespolitik auch weiterhin unterstützt werden. Zudem ist natürlich das Thema Langzeitarchivierung eine Daueraufgabe der SLUB, und gerade für audiovisuelle Objekte ist das hinsichtlich der benötigten Speicherkapazitäten eine Herausforderung. Hier besteht die Gefahr, dass die zur Verfügung gestellten Mittel zunehmend von den Kosten für die Langzeitarchivierung aufgebraucht werden. Ganz grundsätzlich müssen wir uns vor diesem Hintergrund – wie andere Einrichtungen auch – mit Fragen auseinandersetzen, was man wie digitalisiert und was langzeitarchiviert werden muss.

Archivieren Sie dieses Material im eigenen Haus?

(Katrin Stump) Wir kooperieren schon seit vielen Jahren sehr gut mit dem Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen der TU Dresden, in dem das Permanentspeichersystem betreut wird. Die Betreuung der Ablieferung, der Workflows und des Archivsystems inkl. dessen Weiterentwicklung liegen bei uns. Dass hier sehr gute Arbeit geleistet wird, zeigt die CoreTrustSeal-Zertifizierung unseres Langzeitarchivs durch ein unabhängiges internationales Expertengremium.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem Trust-Siegel! Sie hatten bereits die technische Generalsanierung angedeutet: Können Sie uns sagen, welche Baumaßnahmen oder Sanierungsmaßnahmen jetzt gemacht werden sollen?

¹ Club of Rome: Wie die Menschheit sich noch retten kann, in: Süddeutsche Zeitung Online (6. September 2022)

² <https://www.slub-dresden.de/entdecken/av-medien-mediathek/save-sicherung-des-audiovisuellen-erbes-in-sachsen>

Eröffnung des
Open Science
Labs, Katrin
Stump, Prof. Dr.
Marina Münkler
(TU Dresden)
und Dr. Rafael
Ball (v.l.)



« **Katrin Stump** » Im Grunde genommen müssen eine größere Menge der technischen Infrastrukturen des Gebäudes, allen voran die raumlufttechnischen Anlagen erneuert werden. Das greift naturgemäß in alle Gebäudebereiche ein, auch in den Nutzungsbereich, so dass Interim-Lösungen realisiert werden müssen sowohl für die Nutzenden als auch für große Teile der Bestände. Insofern ist das eine riesige Aufgabe, die uns bereits jetzt in der Planungsphase stark fordert.

Erwartet die Nutzer und Nutzerinnen nach der technischen Sanierung eine neue SLUB mit neuen Räumen, mit neuen Funktionen? Oder wird die SLUB in ihrer ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt?

« **Katrin Stump** » Die Schönheit der baulichen Architektur, die viele Besucherinnen und Besucher schätzen – und Sie ja offenbar auch – bleibt unangetastet. Insofern wird es keine komplett neue SLUB geben. Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung wollen wir im Rahmen der Generalsanierung mögliche Änderungen in der Nutzung von Raumstrukturen realisieren. Dies machen wir auch derzeit schon in verschiedenen Bereichen des Hauses. Z.B. bauen wir gerade den Bereich der Tontrügersammlung zu einem offenen Music-Space um, und vor kurzem eröffnete das sog. Food Studio, in dem große Teile der Kulinarik-Sammlung verortet sind.

Lassen Sie mich zu einem Thema kommen, das mehr auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zielt. Ihre beiden Vorgänger, Thomas Bürger und Achim Bonte, haben die SLUB immer wieder als Vorreiter von New Work positioniert. Wollen Sie das weiterentwickeln? Hat die Corona-Pandemie zu diesem Thema beigetragen?

« **Katrin Stump** » Die Pandemie hat der Digitalisierung einen ordentlichen Schub verliehen und damit auch dem Thema New Work. Der strukturelle Wandel in der Arbeitswelt durchdringt sämtliche Bereiche unserer Organisation und bringt Herausforderungen für Themen rund um ortsunabhängiges Arbeiten, Arbeitsplatzkultur, Partizipation, teamübergreifende Arbeit und ganz besonders für das Thema Führungskultur. New Work stellt große Anforderungen an Führungskräfte, die mit unterschiedlichen Arbeitszeit- und Lebensmodellen der Mitarbeitenden in den Abteilungen umgehen und unter diesen Gegebenheiten gute Rahmenbedingungen für die Arbeitsfähigkeit der Teams und das Vorantreiben der Themen schaffen müssen. Es geht in diesem Zusammenhang auch um die Weiterentwicklung von Fähigkeiten und Einstellungen von Führungskräften, also das, was man jetzt oft Skills und Mindset nennt, um den Wandel in der Arbeitswelt jenseits von Buzzwords und Symbolpolitik zu gestalten. Wir werden demnächst z.B. ein SLUB-Forum abhalten, um als Kollegium die Erfahrungen aus der Pandemie im Hinblick auf das Thema Arbeitsplatzkultur zu reflektieren und Schlüsse daraus zu ziehen. Als Führungsteam haben wir uns kurz nach meinem Amtsantritt zu einer ersten Klausur zusammengefunden und setzen seitdem die Reflektion unseres Führungshandelns und damit die Weiterentwicklung unserer Führungskultur monatlich fort. Zum Glück haben meine Vorgänger sehr früh die Bedeutung systematischer Personal- und Organisationsentwicklung erkannt, sodass in den letzten Jahren Strukturen geschaffen und die professionelle Gestaltung dieser beiden Felder vorangetrieben wurde. Wir sind nun vor kurzem den nächsten Schritt gegangen mit der Trennung und jeweils eigenständigen Entfaltung von Personalent-

wicklung und Organisationsentwicklung. Hintergrund ist der unterschiedliche Fokus der beiden Bereiche – und genug zu tun gibt es angesichts des digitalen Wandels auf jeden Fall.

Lassen Sie mich zu einer etwas allgemeineren Frage zurückkehren. Im Text zu Ihrer Amtseinführung war über die SLUB zu lesen, dass sie ein innovativer Dienstleister ist und technisch weit vorne steht. Von den großartigen Beständen des Hauses hat man kaum etwas gehört. Scheut man sich heute als große Bibliothek, überhaupt noch über einen einzigartigen Bestand zu reden?

(Katrin Stump) Überhaupt nicht! Der fantastische Bestand ist ein so zentrales Fundament unseres Hauses, dass man ihn nicht immer eigens erwähnt. Unsere Sammlungen sind vielfältig, oft einzigartig, und wir haben eine große Verantwortung, sie für die Nachwelt zu erhalten. Wir investieren in großem Maße in unsere Sammlungen, entwickeln neue Methoden, um sie zu bewahren, für die Forschung nutzbar zu machen und sie zu erschließen, und wir präsentieren sie immer wieder neu und stellen sie in neue Kontexte. Zum Beispiel war der einzigartige Maya-Codex jüngst Gegenstand einer Kunst-Aktion. Und mit der vor kurzem beendeten Ausstellung zu Ingolf Thiel, einem äußerst vielseitigen Fotografen, dessen Nachlass wir in der Deutschen Fotothek bewahren, haben wir einen zu Beginn der 1980er Jahre bekannten Foto- und Videokünstler wiederentdeckt. Unsere Sammlungen werden zudem gezielt vervollständigt bzw.

erweitert. Auch mit dem neu gegründeten Deutschen Archiv der Kulinarik können wir sehr schön zeigen, dass derartige Sammlungen kein Selbstzweck, sondern die Basis für Forschung sind. Im Fall der Kulinarik hat sich an der TU Dresden eine Gruppe von Forschenden etabliert, die die Thematik mit einem vielversprechenden, interdisziplinären Ansatz verfolgt und sich dem Thema Geschmackwandel nicht nur aus historischer, kulturwissenschaftlicher oder soziologischer Sicht nähert, sondern auch das interdisziplinäre Zentrum für Riechen und Schmecken am Universitätsklinikum einbindet. Gemeinsam beschreiten die deutschen und österreichischen Wissenschaftler/Wissenschaftlerinnen also gänzlich neue Forschungspfade auf der Basis unserer Sammlungen. Und wir sind Teil dieser Entwicklung und konzipieren derzeit ein Kulinarik-Portal und neue Erschließungsmethoden für Materialien wie z.B. Menükarten.

Es ist beruhigend, was Sie über Bestände gesagt haben. Aber ich beobachte die Tendenz, dass moderne wissenschaftliche Bibliotheken, zu denen die SLUB unbedingt gehört, sehr viel von der Entwicklung von Dienstleistungen und Angeboten reden, die unabhängig vom Bestand sind. Es kann der Eindruck entstehen, dass Bibliotheken eine Sammlung von verschiedenen Dienstleistungen werden, die, wenn es schlecht läuft, morgen von anderen Einheiten der Universität übernommen werden können. Was mich zur Frage führt: Wo ist oder wie manifestiert sich der Zusammenhalt der Institution Bibliothek? Was ist entscheidend da-

Einfach Räume buchen

Mit unserem neuen Raumbuchungs-Plugin in Koha können Ihre Nutzer*innen im OPAC jetzt selbst Räume in Ihrer Bibliothek buchen – ganz einfach, komfortabel und zuverlässig.



www.lmscloud.de

Haben Sie Interesse? Sprechen Sie uns an. vertrieb@lmscloud.de, Tel. 07121 144-150
Besuchen Sie uns auf der BiblioCon im HCC, Eilenriedehalle, Stand A6.

für, dass eine Bibliothek mehr ist als die Summe ihrer Dienstleistungen?

(Katrin Stump) Es wird zunehmend schwieriger, für Bibliotheken in Gänze eine allgemeingültige Definition zu entwickeln jenseits von grundlegenden Werten wie dem freien Zugang zu Information und der Förderung von Bildung und lebenslangem Lernen. Meines Erachtens muss eine Bibliothek auf Basis ihres Auftrags, ihrer Zielgruppen und Rahmenbedingungen definieren, was gegenwärtig und zukünftig ihren Kern ausmacht und was sie für ihre Nutzenden unverzichtbar macht. Das Ergebnis kann für die Universitätsbibliothek Leipzig oder für andere Bibliotheken anders ausfallen als für die SLUB. Bibliotheken entwickeln vor dem Hintergrund des digitalen Wandels in den Wissenschaften Dienste rund um den Forschungskreislauf, und ja, diese können gänzlich losgelöst vom eigenen Bestand existieren. Ich kann darin kein Problem sehen, denn die Bibliothek bringt ihre spezifische Expertise ein und agiert zunehmend vernetzt mit anderen Akteuren in der Universität, was ich als enormen Vorteil im Hinblick auf die Qualität der Dienste betrachte.

Bibliotheken haben unterschiedliche Aufträge und wurden dementsprechend auch hinsichtlich ihrer Bestände unterschiedlich ausgebaut. Zu fragen ist also: Erfülle ich überwiegend einen lokalen Auftrag, oder muss ich z.B. aus der Bedeutung meiner Bestände und Sammlungen einen nationalen oder internationalen Auftrag ableiten? Nehmen Sie als Beispiel unsere Deutsche Fotothek und ihre Digitalisate. Ein großer Teil der Zugriffe erfolgt von außerhalb Deutschlands. Hier müssen wir bei der Gestaltung unserer Dienste also auch internationale Zielgruppen im Blick haben. Als Landesbibliothek erfüllen wir Aufgaben für das Bundesland, unterstützen spezifische Zielgruppen wie die sächsische Landesgeschichte in ihrer Forschung und bieten zudem Heimatforschern/Heimatforscherinnen sowie interessierten Laien nicht nur Material sondern ermöglichen Partizipation in gemeinsamen Citizen Science Projekten. Für die Technische Universität Dresden gestalten wir die Themenfelder wie Open Access Transformation, Diamond Open Access und digitales Publizieren und – kooperativ mit anderen Akteuren der TU – das Feld Forschungsdatenmanagement, also etliche Dimensionen aus dem Kosmos Open Science. Unsere spezifische Expertise ist dabei anerkannt und nachgefragt. Angesichts der Komplexität bestimmter Themen werden sich die für die Unterstützung der digitalen Transformation erforderlichen Expertisen zukünftig eher weiter ausdifferenzieren und auf mehr Struktureinheiten verteilen. Kompetenzen der Bibliothek wie die Strukturierung von Daten und das Metadatenmanagement, die Gestaltung und der Betrieb von Lernräumen und Labs, die Unterstützung des Erwerbs von Fähigkeiten, die gemeinsame Arbeit mit Nutzenden an Beständen und anderen Wis-

sensträgern u.v.a. mehr werden meiner Ansicht nach weiterhin benötigt werden. Jede Bibliothek muss gemäß ihrem Auftrag und ihrer Verfasstheit ihren spezifischen Markenkern definieren und ihre Strategie entwickeln, ein Vorgang, der nie abgeschlossen sein wird. Durch diese Prozesse wird auch der Zusammenhalt der jeweiligen Bibliothek gestärkt.

Das leitet mich über zur letzten Frage: Wo sehen Sie wissenschaftliche Bibliotheken, wo sehen Sie die SLUB in 20 oder 30 Jahren?

(Katrin Stump) Ich finde es schier unmöglich, 20 oder 30 Jahre vorauszublicken. Wenn ich mir vergegenwärtige, welche technologischen Entwicklungen allein in den letzten 20 Jahren stattgefunden haben und das in die Zukunft projiziere, dann greifen jegliche Überlegungen und Visionen zu kurz. Ich bin überzeugt, dass Technologien wie Machine Learning – ChatGPT ist hier nur der Anfang –, Wearable Computing, Gestenerkennung und Informationsvisualisierung in der Mensch-Computer-Interaktion und Quantencomputing – um nur einige zu nennen – die Themen der Informationswissenschaft revolutionieren werden. Wir müssen als Bibliotheken am Ball bleiben, mit neuen Technologien experimentieren und schauen, wie wir unsere spezifischen Expertisen sinnvoll und zielführend in diese Entwicklungen einbringen. Und wir sollten auch die Chancen und Risiken von Technologien und daraus resultierende ethische Implikationen reflektieren. Im Grunde genommen wird es die Herausforderung sein, dass wir als Führungsteam heute und zukünftig die optimalen Rahmenbedingungen schaffen, damit die SLUB einige dieser Themen aktiv mitgestalten kann, um Mitarbeitende, die überall gesucht werden, für diese Aufgaben zu gewinnen und eine Kultur zu etablieren, die das Experimentieren und Ausprobieren fördert und zugleich auch das Beenden von Diensten, die sich nicht bewährt haben oder obsolet geworden sind. Dazu gehören auch strategisch ausgerichtete Kooperationen mit innovativen und leistungsfähigen Einrichtungen. Wenn wir das schaffen, werden wir als SLUB auch zukünftig ein starker Partner für die Forschung, für Studierende und die Gesellschaft bleiben und uns auch in bestimmten Feldern immer wieder neu erfinden.

Frau Stump, ganz herzlichen Dank für das Interview.